

„JUGEND – EVENT – SPIRITUALITÄT“

Referat von Eberhard Klein
(Textfassung vom 20.03.2004)

I. JUGENDLICHE AUF DER SUCHE NACH RELIGIÖSER ORIENTIERUNG

Ein Zauber des „Religiösen“ gehört zu den Trends der Gegenwart – trotz leerer werdender Kirchen, trotz einer wachsenden Zahl von Kirchenaustritten und einer steigenden Zahl von Jugendlichen, die der Kirche und ihren Angeboten ablehnend oder auch gleichgültig gegenüberstehen. In unserer Gesellschaft gibt es unzählige Möglichkeiten, neben den ausgewählten Elementen der (wenn vorhandenen) eigenen Konfession, andere religiöse Elemente anderer Herkunft sich anzueignen. Nicht nur für junge Menschen ist das Christentum eine von mehreren religiösen, spirituellen und esoterischen Spielarten, bei denen sie sich gelegentlich und hier und da bedienen.

(Fast) nichts mehr scheint dabei an Kirche gebunden zu sein, sie gilt ihnen kaum noch als kompetente Adresse, wenn es um religiöse Fragen geht, die Lebensrelevanz aufweisen sollen.

Demnach ist die Suche Jugendlicher nach religiöser Orientierung auch von Individualisierung und Fragmentierung sehr geprägt.

Der kirchlich getragenen und verantworteten Kinder- und Jugendarbeit wird nachgesagt, dass sie wie ein Seismograph Erschütterungen und Entwicklungen im kirchlichen Leben im voraus ankündigt. Das liegt m. E. in der gewissermaßen „prophetischen“ Kraft von Kindern und Jugendlichen begründet, die ein (oft noch) unverbrauchtes Gespür für das Authentische, das Echte und das Überzeugende haben.

Mit einer ihnen eigenen kritischen Weltsicht eignen sie sich Vorgegebenes an, stellen es in Frage oder verwerfen es, z. B. bisherige theologische Traditionen und Deutungen, die sie nicht (mehr) „nachvollziehen“ können, wollen sie ggf. neu gestalten (z.B. mit Glaubensspraxen experimentieren und ihre eigenen Antworten finden) oder sie lehnen sie ab und fällen damit im Zweifelsfall ihr eigenes Urteil.

Ein Kernelement der Ev. Jugendarbeit ist, junge Menschen auf der Suche nach christlichen Lebens- und Handlungsperspektiven zu begleiten, damit sie in ihren Räumen christliche Identität ausbilden und Kompetenzen in allen Bereichen christlichen Glaubens erwerben können.

Die kirchlich getragene und verantwortete Kinder- und Jugendarbeit versteht sich als eine „christliche Lerngemeinschaft“, in der (Kinder und) Jugendliche und Mitarbeitende authentisch ihren Glauben zeigen, gegenseitig Fragen stellen und aushalten und Antwortversuche geben“. (Beschluss der aeJ, Ev. Jugend bildet, S. 7).

Was können lebensrelevante Kriterien für eine gelingende Begleitung junger Menschen auf der Suche nach religiöser und spiritueller Orientierung sein?

Was brauchen (Kinder und) Jugendliche für diese Suchbewegung?

1. Jugendliche brauchen

- Erlebnisse einer spirituellen und geistlichen Praxis, die ihre eigenen Alltagserfahrungen deuten und tragen.

Wenn immer mehr Jugendliche sehr wenig bis nichts von christlicher Tradition wissen, ist ein entscheidendes Ziel die Elementarisierung von Glaubensinhalten bzw. Glaubenserfahrungen.

Eine Ev. Kinder- und Jugendarbeit, die sich „elementar theologisiert“, bezieht sich auf die konkreten Lebens- und Alltagssituationen von Kindern und Jugendlichen, lässt sich in diesen Situationen vom Evangelium leiten und lernt darin das Evangelium neu zu buchstabieren.

2. Jugendliche brauchen

- Begegnungen mit glaubwürdigen und authentischen Personen, die im Dialog mit ihnen ihre eigene Spiritualität leben und entsprechend theologisch sprachfähig sind.

Die religiöse Kompetenz von Hauptberuflichen und Ehrenamtlichen in der Ev. Kinder- und Jugendarbeit ist eine notwendige Voraussetzung für die religiöse Orientierung von Kindern und Jugendlichen.

Am Beispiel der „kirchlichen Sprache“ wird deutlich:

Die sogen. „kirchliche Sprache“ ist für Jugendliche kaum verstehbar und eine Verständigung darüber ist sehr mühsam. Viele zentrale Begriffe des christlichen Glaubens, z.B. Barmherzigkeit, Gnade, Sünde haben für Jugendliche keine Bedeutung mehr.

Sie haben ihre eigene Sprache, auch um religiöse Bedürfnisse zu artikulieren, längst jenseits der „kirchlichen“ entwickelt und Wortneuschöpfungen sind an der Tagesordnung. Wenn sie sich religiös artikulieren, sind ihre Äußerungen sehr individualisiert.

Da wirkt es immer kontraproduktiv, sich ihrer Sprache anzubiedern. Hilfreich ist es, ihren Sprachstil zu akzeptieren und selbst eine einfache, persönliche Sprache anzuwenden, um Transfermöglichkeiten für theologische und kirchliche Begriffe anzubieten.

Jugendliche erwarten – im Blick auf die Begegnungen mit den sie begleitenden (glaub-würdigen, authentischen, sprachfähigen) Personen:

- Freiheit zu eigenen Entscheidungen und zur Urteilsbildung
- Glaubwürdigkeit und Authentizität anstelle von Berufung auf Autoritäten,
- Orientierende Hilfe ohne Herrschaftsanspruch
- Ein Klima und eine Bereitschaft, Zweifel und Kritik offen aussprechen zu dürfen.

3. Jugendliche brauchen

- Räume, in denen ihre eigenen religiösen Themen und Fragestellungen und ihre Sehnsucht nach Spiritualität zum Ausdruck kommen.

Räume gewinnen immer mehr an Bedeutung, in denen sich Kinder und Jugendliche vergewissern können, was sie glauben und wofür sie leben. Räume als Freiräume, wo sie sich entfalten und die sie eigenverantwortlich gestalten können, wo sie Beziehungen knüpfen und ein Gegenüber finden können.

Jugendliche brauchen Experimentierräume, in denen sie auch etwas Außergewöhnliches erleben und wo sie prägende Erfahrungen mit dem christlichen Glauben machen können. Sie sind fasziniert von geheimnisvollen, mystischen Räumen, in denen sie intuitiv spüren, dass eben doch nicht alles verstandesmäßig zu erklären ist.

Jugendliche brauchen Räume zum Feiern – und zum Träumen von einem guten und gelingenden Leben gegen alle Ängste vor der Zukunft für eine neue, vielleicht überraschende Perspektive, die Orientierung anzeigt.

4. Jugendliche brauchen

- Formen für spirituelle Erfahrungen, die sich ihren vertrauten Kulturformen und Geselligkeitsformen annähern.

Eine wesentliche Voraussetzung für jugendgemäße Formen von Spiritualität ist, dass die biblische Botschaft die Erfahrungen Jugendlicher elementar berührt und konkrete Anknüpfungsmöglichkeiten in der Lebenswirklichkeit Jugendlicher hat.

Ziel ist, Anknüpfungspunkte für einen Dialog mit Inhalten ihrer Jugendkultur zu finden. Wenn Jugendkulturen vorwiegend Musikkulturen, Sinnkulturen, Körper- und Sportkulturen sowie Kreativkulturen sind, dann hat das auch Auswirkungen auf die Art und Weise, wie Jugendliche Spiritualität leben wollen.

(Hinweis: Annäherungen an den Begriff „Spiritualität“, in: Im Aufwind, S. 13-16 und 19-33).

II. ERLEBNISKULTUR UND SPIRITUALITÄT

(In diesem Absatz beziehe ich mich auf Ausführungen des Pastoraltheologen Wilhelm Gräß, der verschiedene kirchliche Versuche der Zuwendung zum „Event“ als Chance deutet. In: „Erlebniskultur und Spiritualität – Herausforderungen an die Kirche“, in: Pastoraltheologie 91, Heft 6, Juni 2002, S. 241-260).

W. Gräß legt dar,

dass die von der Kirche gepflegten Deutungen bei genügender „Verflüssigung“ (258) der Tradition auf die Anforderungen individualisierter Religion sich durchaus

„einspielen können...in diejenigen religiösen sensiblen Selbstdeutungen, welche die Zeitgenossen so oder so angefertigt haben und die sie sich aus dem reichen Angebot von Ritualen und Symbolen, welches die Medien- und Erlebnisgesellschaft bietet, zuspielden lassen.“ (259)

Die ideologischen Systeme des 20. Jahrhunderts sind schon längst „unglaublich geworden“ (246), von daher entwickelt sich ein „Zutrauen“ zur Religion.

„Bei entsprechender Einstellung auf den Zeitgeist auch zur Kirche und mit ihnen zum Christentum! Sie haben eine Chance, zunächst auf dem Weg ästhetischer Inszenierung ihrer alten Mythen, mit dem Erzählen sinnvoller Geschichten, schließlich durch die Vermittlung von realitätstauglichen und orientierungsdienlichen Lebensdeutungen. Darin liegt vermutlich das besondere Potenzial, die besondere Chance somit auch des Christentums und seiner Kirchen.“ (246)

Das Beispiel des Christus-Pavillons auf der EXPO 2000 sieht Gräb als genutzte Chance: „Diese Kirche...ist dort zu einem Ort der Anregung bewussten Sinns für den Sinn des Lebens und die moralisch verantwortliche Orientierung in der Welt geworden.“ (246)

„Die Kirche bot einen Raum der Ruhe, damit der Besinnung auf sich selbst und auf Gott, einen Ort des Gebets, die Gelegenheit einer im Medium des Ästhetischen möglichen religiösen Erfahrung, der Berührung mit dem Ursprung, mit dem Heiligen.“ (247)

In unserer heutigen Erlebnisgesellschaft sieht Gräb eine Erlebniskultur, die er als religiös „grundiert“ analysiert. Hier hat Kirche „mit ihren Räumen, ihren Symbolen und Riten immer noch ein großes Potenzial, diese Religion zu inszenieren.“ (251)

Entsprechend sind Menschen heute gegenüber der Kirche nicht etwa gleichgültig, sondern schätzen deren „Kraft gerade zur sinnbewussten Bedeutungssteigerung des eigenen Lebens bei Gelegenheit...“ (251); ihr Verhältnis zur Kirche ist ein „ästhetisches Verhältnis“ (252).

Kirche ist demnach längst nicht mehr der Ort, an dem der Mensch heute die Sinnfrage stellt oder durch bzw. mit deren Tradition und ihrer Deutung eine Antwort darauf sucht. „Die Fragen der Lebensführung..., Sinnfragen, Fragen der Wertorientierung sind allgemeine Bestandteile gesellschaftlicher Kommunikation geworden, werden insbesondere vor allem durch die Medienkultur eindrücklich vermittelt.“ (254)

Fazit:

„Diese Pluralismus- und Synkretismuserfahrungen im Bereich der Religion tragen, neben der Biografieferne der religiösen Institutionen, erheblich zum Plausibilitätsverlust der kirchlichen Theorie und Verkündigung bei.“ (255)

„Also, vermutlich müssen Theologie und Kirche in Zukunft erhebliche Umstellungen vornehmen, das Christentum auf die Sinnbedürftigkeiten und Lebensorientierungsinteressen der Menschen einzustellen. ...Es bleibt die Aufgabe des Religionssystems, der Kirchen und der Theologie, die existierende Welt symbolisch zu transzendieren, sie an ihre Zufälligkeit zu erinnern, die Ehrfurcht vor dem Ungeheuren, Transrationalen, Nicht-machbaren zu bewahren.“ (255/256)

Nach Gräß stehen die Kirchen vor der Herausforderung einer ästhetisch ansprechenden Sinnerschließung und ethisch orientierenden Wertvermittlung: Es geht um eine „moderne, auf neue Inszenierungen zielende Umformung des Christentums, der es gelingt, die existenzielle Sinn-Wahrheit der grundlegenden Symbole des christlichen Glaubens immer wieder neu aufzuschließen. ...Die Botschaft von Gott,..., die Rede von der Schöpfung, von Kreuz und Auferstehung, von Sünde, Gesetz und Gnade, muss auf die Lebensdeutung hin aufgeschlossen werden, die in diesen Chiffren beschlossen liegt – und dies möglichst so, dass sich dabei etwas von der Gestimmtheit des Herzens vermittelt, mit welcher die religiöse Lebensdeutung sich innen verortet.“ (258)

Im Mittelpunkt der ethisch orientierenden Wertvermittlung sieht Gräß vor allem die Lehre der Rechtfertigung allein aus Glauben, die im Zentrum christlich-protestantischer Glaubenslehre steht und formuliert, dass auch heute ein Leben in den Spuren von Jesus von Nazareth „alltagstauglich“ (vgl. auch Bericht zur Lage der Jugend 2000, S. 26) ist.

III. CHANCEN KIRCHLICHER EVENTS

Stellt W. Gräß fest, dass auch die Kirchen vor der Herausforderung einer ästhetischen ansprechenden Sinnerschließung stehen und dies zu einer „Eventisierung“ des Kulturellen und des Religiösen führt, muss ein damit verbundener grundlegender Wandel beachtet werden: Es geht um einen „Wandel der Sozialstrukturen“ bisheriger Formen von Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung und um einen Wandel der Art und Weise, wie Menschen und durch was Menschen versuchen, ihrem Leben Sinn zu geben und wodurch sie sich „angesprochen, elektrisiert und motiviert fühlen“ (nach H. Hobelsberger).

Jugendliche motiviert nach H.W. Opaschowski besonders das „Außergewöhnliche“, das Event. Events sind Versuche, das Außergewöhnliche zu organisieren und zu inszenieren und sie sind für Jugendliche relevant, weil sich darin grundlegende Modi ausdrücken, wie Jugendliche ihr Leben gestalten.

- **Event als niederschwelliger Erstkontakt**

Wer Jugendliche erreichen will, braucht die Möglichkeit von niederschwelligen und punktuellen Erstkontakten. Events als Inszenierung des Außergewöhnlichen, finden durch ihre Attraktivität bei Jugendlichen Aufmerksamkeit.

Für Kirche sind Events Instrumente einer offensiven Präsenz christlich-kirchlicher Inhalte und Anliegen im gesellschaftlichen Lebensraum von Jugendlichen.

- **Events als Suche nach Spaß und Sinn**

Die Inszenierung von Events sind auch ein Ausdruck der Suche nach Spaß und Sinn. Horst. W. Opaschowski sieht im „Spaß“ ein Symbol für vieles: Ein Ausdruck für innere Zufriedenheit und für stilles Glück genauso wie für hochrangige Motivation: Spaß haben heißt vor allem: Augenblicklich keine Sorgen haben, weder unter Zeitdruck noch unter Geldnot leiden und etwas gerne und freiwillig tun. ... Spaß ist ein anderes Wort für Freude, Lust, Motivation und Sinnhaftigkeit. ... Spaß kann gleichsam zum existenzial heutigen Lebens erklärt werden: „Über eine Rehabilitation des Spaßbegriffes muss ernsthaft nachgedacht werden. Spaß hat heute die Bedeutung eines Lebenselixiers bekommen und kommt dem Glücksgefühl sehr nahe.“ (H. W. Opaschowski).

Im übrigen bescheinigt der Münchner Theologe Prof. U. Schwab, dass eine Kultur des Spaßes (theologisch legitimer der Freude am Herrn) Christinnen und Christen und der Kirche keinesfalls abträglich sei.

Kirchliche Events als Inszenierung positiver Erlebnisdimensionen verstärken somit die Elemente von Betroffenheit, Begeisterung, affektiver Bindung im Erleben und in der Gemeinschaft mit anderen Menschen.

Glaube und Kirche leben (wesentlich) von einer emotionalen und nicht rationalen Beziehung, ohne Erlebnisdimensionen sind sie nicht denkbar. Die Annahme des Glaubens ist kein rationaler, sondern vor allem auch ein emotionaler Vorgang. Ohne Betroffenheit, ohne Begeisterung, ohne affektive Bindung, ohne Erlebnisse, die die eigenen Alltagserfahrungen deuten und tragen, ist christlicher Glaube nicht denkbar.

- **Events als Unterbrechungen des Alltags**

Events unterbrechen und durchbrechen den Alltag. Das schafft Platz für Reflexion, macht offen für Neues, intensiviert Erlebnisse und lässt einen Raum entstehen, der Transzendenz erahnen lässt.

Kirchliche Events sollen „transzendenz-sensible“ (H. Hobelsberger) Räume eröffnen. Transzendenz-sensible Räume öffnen sich nicht nur in spektakulären Ereignissen (bei einer Nacht der Lichte, Musicals, Jugendgottesdiensten), sondern – trotz überwältigender Inszenierungen bei Großveranstaltungen – nennen Jugendliche oft die Begegnungen im kleinen als nachhaltigste Erfahrungen, z.B. in der interkulturellen Begegnung mit anderen Jugendlichen oder im gemeinsamen Erleben einer stillen Gute-Nacht-Kirche.

Wenn aber gerade solche Erfahrungen im Nachgang zu einem Event bedacht, reflektiert und ausgewertet werden, dann wirken sie nachhaltig, weil sie menschliche Begegnungen und spirituelle Offenheit erschließen und erweitern, die sich der persönlichen Charismen und Begabungen junger Menschen verdankt.

Zur Reflexion und Auswertung nachhaltiger Auswirkungen eines Events sind immer auf die Veranstaltung bezogene, vorbereitende Maßnahmen für die Teilnahme sinnvoll, wobei dafür sowohl formelle wie auch informelle Netzwerke der Kinder- und Jugendarbeit in Dekanaten und Gemeinden genutzt werden.

IV. JUGENDKIRCHENTAGE DER EKHN – BEISPIEL FÜR EINEN KIRCHLICHEN EVENT AUF ZEIT

Jugendliche haben ein besonderes Interesse an spirituellen Angeboten und Erlebnissen einer geistlichen Praxis, die ihre täglichen Erfahrungen wahr- und ernstnimmt, deutet und trägt.

Die Teilnehmendenbefragung beim Jugendkirchentag der EKHN 2002 hat verdeutlicht, dass dieser Event, bei dem sie Glaube und Kirche „so erleben konnten wie noch nie“, angenommen haben. Sie haben beschrieben, dass sie hier eine Kirche erfahren konnten, die „Spaß am Leben und Orientierung für Wege ins Leben“ aufzeigt. Demnach war dieser Event für Teilnehmende ein nachhaltiges Ereignis an sich.

Sowohl die Angebote für Erlebnisse von Sport und Fun mit viel Musik, als auch die Angebote zur religiösen Orientierung für Erlebnisse einer spirituellen und geistlichen Praxis, die alltägliche Erfahrungen tragen und deuten, sind wesentliche Bestandteile des Konzeptes.

Weil das (auch) mit und für Jugendliche (in landeskirchenweit organisierten Arbeitsgruppen) entwickelte Programm jugendgemäß und attraktiv war und im Kontext gelebter Jugendkulturen die Interessen und Bedürfnisse Jugendlicher traf (vgl. INKONTAKT Nr. 12, August 2002, S. 18 f.), wurde das Event als beispielhaftes Erlebnis einer jugendgemäßen Kirche angenommen.

Jugendkirchentage sind, wie nach U.Schwab auch Jugendkirchen und Jugendgemeinden, chancenreiche kirchliche Versuche, Jugendlichen in Kirche in einer bestimmten Lebensphase eine Heimat zu geben, wo ihre religiösen Themen und ihre Sehnsucht nach Spiritualität zum Ausdruck kommen.

Das Event eines Jugendkirchentages, oder die Einrichtung einer Jugendkulturkirche oder Jugendkirchen und Jugendgemeinden in unseren Dekanaten und Gemeinden sind intentional nicht als Konkurrenz bisheriger Formen kirchlicher Jugendarbeit zu verstehen, sondern als ergänzende Angebote auf Zeit – stets aber als gültige und eigene „Form(en) von Kirche am Ort von Jugendlichen“ (nach U. Schwab).

20.03.2004 / E. Klein